

Ernährungssicherheit

Autor(en): **Dür, Hermann M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 04

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernährungssicherheit

Die Wahrung der Unabhängigkeit (BV Art. 2) und die entsprechende Gesamtverteidigung bedingen Ernährungssicherheit. Diese wird zunehmend gefährdet. Würden noch alle Agrarzölle, als wesentliche Regulatoren des Selbstversorgungsgrades, abgeschafft, könnte dies Sicherheitsrisiken schaffen. Inwieweit, könnte eine unabhängige Risikoanalyse aufzeigen.

Hermann M. Dür

Nahrungsmittel sind bei uns selbstverständlich. Die lange Katastrophenlücke liess das Risikobewusstsein verblasen; die letzte Hungersnot der Schweiz war 1918. Doch nun beginnen Frühwarnsignale zu blinken.

Erstens Verknappungssignale: Nicht in Zukunft, sondern schon heute macht der Klimawandel mit Dürren oder Überschwemmungen die Ernten zunehmend unsicher, wie der Warnschuss der weltweiten Missernte 2007 demonstrierte. Die Exportrestriktionen über 40 Nationen zeigten, dass Importpartner ausfallen können – kein Verbot der Welt kann dies bei Hunger verhindern. Die FAO (Food and Agriculture Organization) überlegt heute, wie 2050 die 9 Milliarden Menschen versorgt werden sollen, woher das Getreide für die neuen Essgewohnheiten Asiens kommen soll (1 kg Fleisch = 10 kg Futterweizen), und wie der Norden die erwarteten Umwelt-, Armut- und Hun-

gerflüchtlinge dereinst ernähren soll, während gleichzeitig Urbanisierung, Wasser- und Bodenerosion immer mehr Ackerland entzieht, Getreide als Treibstoff verbrannt wird, die Meere überfischt sind und Immunologen wegen Temperaturanstieg und Globalisierung die Zunahme pandemischer Erreger in Lebensmitteln erwarten. Die Börse

«Wer Ernährungssicherheit durch Bündnisse schaffen will, liefert sich aus.»

bestätigt, «Die Verknappung der Agrarrohstoffe birgt vielseitige Anlagechancen» und verstärkt diese mit Spekulationsempfehlungen auf Getreide. Auch der Immobilienmarkt reagiert: Reiche Nationen kaufen von armen Staaten präventiv Millionen Hektare fruchtbares Ackerland für späteren Eigenbedarf («Land grabbing»).

Zweitens die Signale über die Transportzukunft: Ölverknappung und Umweltbelastung stellen v. a. den Ferntransport absehbar vor grosse Probleme. Dies hat fatale Folgen, v. a. wenn zuvor lokale Nahrungsmittelinfrastrukturen mangels Rentabilität aufgegeben wurden. Der Wiederaufbau ist oft unmöglich oder dauert Jahrzehnte.

Drittens die notorischen Störungen komplexer Systeme: Es ist gefährlich, die Ernährungssicherheit auf das Funktionieren des internationalen Handels abzustellen.

Heute wächst die Störungsanfälligkeit zusätzlich noch kybernetisch bedingt durch Globalisierung, da bei Überschreitung bestimmter Vernetzungsgrade destabilisierende Kippeffekte entstehen (vgl. Schmetterlingseffekt der Chaostheorie, Bankenkrise, Ernährungskrise 2007 etc.).

Die Häufung extrem unwahrscheinlicher Ereignisse wie 9/11, die Piraten Somalias, die Finanzkrise oder das abrupte Ende des Bankgeheimnisses gelten als Symptome davon. Je komplexer ein Versorgungssystem, desto verletzlicher ist es.

Im modernen Powerplay wird Verletzlichkeit sofort ausgenutzt. Der Gasdurchleitungsunterbruch in der Ukraine oder die rüde Instrumentalisierung unserer globalisierten Finanzabhängigkeit machen es gegenwärtig vor. Abhängigkeit in Vitalbereichen ermöglicht, dass Staaten, internationale Organisationen, Konzerne etc. Druck für Rechtszugeständnisse, Datenherausgaben, Opferung von Märkten etc. ausüben können.

Der Finanzsektor hat die Abhängigkeitsproblematik in Vitalbereichen viel zu lange ignoriert. Wir bezahlen jetzt Milliarden dafür und suchen Auswege. Der Nahrungssektor sollte diesen Fehler nicht wiederholen.

Denn: Was, wenn künftig auch Grundnahrungsmittel, als noch viel mächtigeres Druckmittel, eingesetzt werden könnten? Konsumenten, Industrie und Politik profitieren gemeinsam, dass diese tödliche Achillesverse niemals entsteht. – Pro memoria: Auch China glaubt nicht an störungsfreie Handelssysteme: Mit seinem beeindruckenden Flottenaufbau will es die maritimen Handelswege selber kontrollieren. Nur Zufall?

Fazit

Unsere Ernährungssicherheit ist bedroht. Aber wir sollten endlich aufhören zu sagen, wir bräuchten eine eigene Nahrungsmittelversorgung für den Fall eines Krieges. Wir brauchen eine eigene Nahrungsmittelversorgung, weil

- sich die Nahrungsmittel weltweit verknappen,
- die Transportzukunft ungewiss ist, und
- Systemstörungen im internationalen Handel üblich sind.

Aufgaben der Ernährungssicherung

In dieser Lage sind die Aufträge an die Ernährungssicherung klar:

1. Sicherung des Überlebens der Konsumenten in Zeiten gestörter Versorgung.
2. Wahrung der inneren Stabilität (vgl. z. B. Generalstreik in der Schweiz oder 2008 Regierungssturz in Haiti wegen ungenügender Ernährungssicherung).
3. Behauptung nationaler Erpressungsresistenz.
4. Entlastung der Weltmärkte. – Das heisst, einen Beitrag leisten, dass sich die vom Bevölkerungswachstum und Klimawandel meistbetroffenen Menschen vermehrt selber ernähren können, um damit auch Verteilungskämpfen, Flüchtlingsströmen und Störungen der Wirtschaftswege vorzubeugen (Friedenserhaltung).

Der Selbstversorgungsgrad (SVG)

Eines der Hauptinstrumente zur nationalen Ernährungssicherung ist der Selbstversorgungsgrad. Auch der UNO-Weltagrарbericht rät, Grundnahrungsmittel auf der ganzen Welt v. a. vor Ort zu produzieren. In der Schweiz ist der SVG mit knapp 60 % vergleichsweise tief. Die sehr geringen Ausgaben pro Kopf für Lebensmittel (noch rund 8 %) lassen ausreichend Prämienspielraum für diese Versicherung.

Bedrohung der Regulatoren des Selbstversorgungsgrades

Nebst Raumplanung und Erstattungen wird der Selbstversorgungsgrad v. a. durch Zölle gesteuert. Würden diese Mittel z. B. durch umfassenden Agrarfreihandel beseitigt, fehlten fortan die wesentlichsten Regulatoren der Selbstversorgung. Dadurch wird Agrarfreihandel sicherheitsrelevant.

Zur Kompensation sinkender Selbstversorgung wird etwa mehr Handel empfohlen. Dieser Ansatz ist bei Grundnahrungsmitteln jedoch sicherheitspolitisch problematisch: Er setzt eine stets kooperative Umwelt voraus. In Realität kann aber jederzeit ein internationaler Nicht-Kooperationsfall (Oberst K. Hummler) eintreten. Wer Ernährungssicherheit durch Bündnisse schaffen will, liefert sich aus. Auch aus ökonomischen Gründen ist der freie Markt für den Agrarbereich nur beschränkt geeignet (Stichworte: Öffentliche Güter, Externalitäten und Macht-

«Der Finanzsektor hat die Abhängigkeitsproblematik in Vitalbereichen viel zu lange ignoriert. Der Nahrungssektor sollte diesen Fehler nicht wiederholen.»

asymmetrie). Mehrere wissenschaftliche Studien weisen zudem nach, dass ein umfassender Agrarfreihandel die schweizerische Landwirtschaft zu viehlastig machte und den Rest sowie die erste Verarbeitung der Grundnahrungsmittel massiv verdrängte. Auch der empirische Befund zeigt, dass die europäische Agrarfreihan-

Kriterien		Sicherheitspolitische Bedrohung	
Ernährungssicherheit		Früher	Heute und morgen
1. Nahrungsmittelverfügbarkeit		Angebot: Selbstversorgungsgrad zu klein Nachfrage: Hohe Lebensmittelausgaben pro Haushaltseinkommen (> 50 %; heute < 10 %)	Angebot: - Klimawandel - Urbanisierung - Wasserverknappung - Meeresüberfischung - Pandemien, Kontaminationen - Lieferantenausfälle, etc. Nachfrage: - Bevölkerungswachstum - Ernährungsumstellungen - «Weizen zum Heizen» - Flüchtlingsströme, Migration
2. Transportgewähr		Physische Zerstörung	Ölknappheit, Umweltbelastung
3. Störungsfreiheit und kooperatives Umfeld	Allgemein	Transparente Störfaktoren	Globale Komplexität, «Schmetterlingseffekt»
	Gegenspieler	«Feinde», Staaten	- «Power-Players» = - Befreundete Nationen - zweckentfremdete Organisationen, die erpressen - internationale Ad-hoc-Klubs mit angemasster Rechtssetzungskompetenz - marktbeherrschende Privatunternehmen - Terroristen, Schurkenstaaten
	Konfliktformen	Krieg	«Powerplay» ≤ Krieg 1. Unkluge Vernetzungen 2. Selbsteinschränkung/Angst 3. Drohung – z.B. mit Nahrungsmittelverweigerung 4. Effektive Verweigerung 5. Krieg (heute unwahrscheinl.)
	Motive, Ursachen	- Feinde aushungern - Eigenbedarf	a) Entfernte Konflikte b) Eigenbedarf c) Nahrung als Waffe für beliebige Zugeständnisse
4. Risiko-Wahrnehmung		Täglich, unmittelbar	Risiken sind «weit weg»

delsphase 1846 bis 1878 bzw. 1914 sicherheitspolitisch in ein Fiasko führte.

Fazit:

Ein umfassender Freihandel mit Grundnahrungsmitteln ist sicherheitspolitisch kombattibel, wenn gewisse Rahmenbedingungen vorliegen. Diese sind heute nicht gegeben. Eine sichere Nahrungsmittelpolitik benötigt daher angepasste Ansätze (die selbstverständlich auch Exportinteressen einbeziehen müssen).

Koordination von Nahrungsmittel- und Sicherheitspolitik

Ernährungssicherheit und Sicherheitspolitik sind untrennbar. Die US-Regierung sagt dazu 2001 klar: «Können Sie sich ein Land vorstellen, das unfähig ist, genug Nahrungsmittel zur Versorgung der eigenen Bevölkerung zu produzieren? Es wäre ein Land, das sich grossem internationalen Druck aussetzen würde. Es wäre eine Nation in Gefahr. Deshalb reden wir – wenn wir über die Landwirt-

Sicherheitspolitischer Risikoraster der Ernährungsversorgung (vereinfacht).

schaft reden – in Wirklichkeit über die nationale Sicherheit.»

Folglich ist ein fundamentaler Eingriff in die Nahrungsmittelpolitik, z. B. die Agrarzollpolitik als Regulator des Selbstversorgungsgrades, sicherheitspolitisch zu prüfen. Dabei muss das Unabhängigkeitsprinzip gewahrt bleiben. Nirgends kann ein Amt prüfen, was ein Departement, dem es unterstellt ist, selber schon propagiert. Daher wäre es naheliegend, eine Risikoprüfung – nach professionellen Standards – bei den Erstellern des Sicherheitspolitischen Berichtes zu bestellen. ■



Oblt aD
Hermann M. Dürlic, lic. oec. HSG
Unternehmer
3400 Burgdorf